

erschint täglich mit Ausnahme Sonntags.

Die Sonntagsnummer wird als besondere Unterhaltungsbeilage kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:

monatlich 2 Mt. 30 Pfg.
für das Vierteljahr 3 Mt. 75 Pfg.
für das Halbjahr 6 Mt. 1.20 Pfg.
für das Jahr 10 Mt. 1.70 Pfg.
mit der Post bezogen frei ins Ausland geliefert 3 Mt. 17 Pfg.

Wochenarten 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Kriegsgeheimnisse:

15 Pfg. für die vierseitige Seite oder deren Raum. Im Nachrichtenenteil die Seite 20 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bonifatiusstraße Nr. 7a

Nummer 414.

Kurze Tagesmeldungen.

Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft schon durch schwere Blatopfer hart geprüften Familien Rücksicht zu nehmen ist und daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie Verwendung finden.

In der russischen Duma gaben sowohl der Kriegs- als auch der Marineminister Erklärungen ab, wonach Rußland den Krieg bis zum Ende führen werde. Aus dem Hause erklärte der Demokrat Kreditschew, daß die Duma nichts weiter wünsche; sie habe sich nur zu diesem Zwecke versammelt.

Das Wien wird gemeldet: Die Nachricht, daß eine Mitregentschaft des Thronfolgers verfügt werden solle, entbehrt jeder Grundlage.

Dem italienischen Militärblatt zufolge wird die dritte Kategorie der Jahrgänge 1876/77 am 1. Dezember unter die Waffen gerufen.

Dem Berliner Tageblatt zufolge lief in der Zweiten holländischen Kammer ein Gesetzentwurf ein für den Bau eines neuen Hafens bei Amsterdam südlich der Nordsee-Kanals.

Kurier meldet: Ein gewaltiger Sturm, der über die britischen Inseln niederging. Hat in der Schifffahrt ein Zerstörungswert angerichtet, besonders an der Irischen Küste. Eine Anzahl von Dampfern ist gesunken oder aufgelaufen; andere haben beschädigt in dem Hafen Zuflucht gesucht. Viele Menschen sind umgekommen.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die englische Artillerie richtete ihre Wirkung vornehmlich gegen unsere Stellungen auf beiden Ufern der Ancre.

Nach Feuernorbereitung führten am Abend die Franzosen gegen Sanluisel und die südliche Anschlußlinie einen heftigen Angriff, der im Feuer zusammenbrach.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Nordfront von Verdun und in einzelnen Abschnitten der Vogesen lebte zeitweilig die Feuerartillerie auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Schiffschra und am Stochod war die feindliche Artillerie rühriger als in den Vortagen.

Bei Witonitz (nordwestlich von Lud) gelang ein deutsches Patrouillenunternehmen in vollem Umfange.

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

In dem verschneiten Karpathen hat sich bis zu den Fuß-Strassen südlich von Kronstadt (Brasso), die Lage nicht geändert.

In vergeblichem, opferreichem Ansturm versuchten die Rumänen die Mitte der deutschen Front nordöstlich von

Campolung zurückzudrängen.

In den Waldbergen zu beiden Seiten des Flußtales des Alt und des Jiu schreitet der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vorwärts.

Wir machten wieder Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen.

Auf dem linken Flügel der deutsch-bulgarisch-ottomanischen Dobrudscha-Armee kam es gestern zu Artilleriekämpfen.

Mazedonische Front.

Französische Angriffe in der Ebene südlich von Monastir und gegen die Front des pommerischen Infanterie-Regiments Nr. 42 auf den schneebedeckten Höhen im Bogen der Cerna wurden blutig abgewiesen. Erbitterte Kämpfe spielten sich täglich um die Höhen nordöstlich von Cegel ab.

Am 15. 11. war einer der Gipfel von den Serben gewonnen worden. Der Oberbefehlshaber, General der Infanterie Otto v. Below, im Brennpunkt des Kampfes anwesend, nahm an der Spitze deutscher Jäger die verlorenen Stellung im Sturm zurück. Seine Majestät der Kaiser ehrte Führer und Truppe durch Ernennung des verdienten Generals zum Chef des Jägerbataillons.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 18. Nov. Abends. (W. I. B. Amtlich.)

Durch gewaltigen Artillerieeinsatz vorbereitete englischer Durchbruchversuch auf beiden Ancre-Ufern ist fehlgeschlagen. Bei Grandcourt Kampf noch im Gange.

In westlicher Walachei guter Fortschritt unserer Truppen.

An mazedonischer Front neue schwere Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das seit Tagen auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre liegende Feuer machte dort die Fortsetzung des englischen Angriffs wahrscheinlich. Gestern hinter der feindlichen Front austretende Kavallerie und frühmorgens einsetzende gewaltige Feuersteigerung kündeten einen neuen großen Durchbruchversuch an.

Er endete in einer blutigen Schlappe für die Engländer und gab ihnen nur an wenigen Stellen bedeutungslosen Geländegewinn.

Die unter dem Befehl der Generale Fuchs und Freyherr Marckall kämpfenden Truppen haben in jähem Gegenwehr dem englischen Ansturm getrotzt. Wir sind südwestlich von Serre in Grandcourt und an wenigen Punkten südlich des Dorfes zurückgedrückt und stehen in einer vorbereiteten Stützstellung auf dem Südufer der Ancre. Alle anderen Stellungen der wiederholt angegriffenen zwölf Kilometer breiten Front wurden von unseren braven Truppen gehalten, oder im Gegenstoß zurückgewonnen. Starkes Feuer der französischen Artillerie im Abschnitt südlich Saillly-Saillies leitete Angriffe ein, die am Nordwestrande des St. Pierre-Bas-Waldes verlustreich zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts besonderes.

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

Westlich des Putna-Tales und im Ghergo-Gebirge wie- sen bayerische Regimenter Vorstöße starker russischer Kräfte südlich des Heggens ab.

Unsere Operationen seit Ende Oktober an der siebenbürgischen Südfront haben den beabsichtigten Verlauf genommen.

Der Austritt aus den Gebirgssengen in die walachische Ebene ist trotz jähem Widerstandes der Rumänen von deutschen und österr.-ungarischen Truppen erkämpft worden.

Starke rumänische Kräfte sind zwischen Jiu und Gi-lorti in der Schlacht von Targu-Jiu durchbrochen und unter ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten geschlagen. Versuche des Feindes, mit neu herangeführten Truppen uns von Osten zu umfassen, scheiterten. Im Nachdrängen haben unsere Truppen die Bahn Orsova-Craiova erreicht. Südlich des Roten-Turm-Passes ist der Weg Calima-Mesti-Sulci überschritten.

Die Gesamtbeute der neunten Armee in den Tagen vom 1. bis 18. November beträgt einhundertneunundachtzig (189) Offiz., neunzehntausenddreihundertachtunddreißig (19338) Mann, sechszwanzig (26) Geschütze, siebenzehn (17) Munitionswagen und zweiundsebenzig (72) Maschinengewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls v. Madensen.

An der Dobrudscha-Front Patrouillengefächte. Bei Silistria wieder lebhafteres Infanterie- und Artillerie-feuer.

Mazedonische Front.

Nachdem es dem Gegner gelungen, an der Höhe 1212 nordöstlich von Monastir Fortschritte zu machen, haben die deutsch-bulgarischen Truppen eine Stellung nördlich von Monastir eingenommen. Monastir ist damit aufgegeben worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 19. Nov. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Südflügel der unter dem Oberbefehl des Generalobersten Erzherzog Karl stehenden verbündeten Streitkräfte hat in den letzten Tagen einen vollen Erfolg erringt. Truppen der Armee des Generals v. Falkenhayn bahnten sich in der Schlacht bei Targu-Jiu den Zutritt aus dem Gebirge und gewannen gestern mit der im Motru-Tal vorrückenden Kolonne die von Berclorova nach Coriova führende Bahn. Jähster rumänischer Widerstand, der vielfach namentlich östlich und südlich von Taoguiu in erbitterten Gegenstößen Ausdruck fand, war vergebens. Auch die beiderseits des Alt (Alt)-Flusses vordringenden österreichisch-ungarischen u. deutschen Streitkräften erreichten in fortwährendem jähem Ringen den Gebirgsfuß. Sie überschritten gestern die Linie Calimanesti-Sulci. Rumänische Angriffe scheiterten hier ebenso wie nördlich von Campolung.

Seit ersten November sind in der Walachei einhundertneunundachtzig (189) rumänische Offiziere, neunzehntausenddreihundertachtunddreißig (19338) Mann, sechszwanzig (26) Geschütze, siebenzehn (17) Munitionswagen und zweiundsebenzig (72) Maschinengewehre eingebracht worden. An der siebenbürgischen Ostfront südöstlich von Toclange schlugen bayerische Truppen der Armee des Ge-

Die Schlacht im Schlamm.

Von Fr. Willy Fretl.

An der Somme, November 1916.

Die wahnwitzigste aller Schlachten nimmt ihren Fortgang. Viereinhalb Monate nun trommelt ein Orkan von Feuer und Eisen auf dasselbe Stückchen Erde, das sich längs des Sommeschlusses hinzieht, dieses Flusses verfluchten Namens, der jeden grauen macht, der ihn aussprechen muß. Seit Wochen regnet es. Und das macht alle diese Kämpfe noch schrecklicher, grauiger. Es ist eine Schlacht im Schlamm. Das ganze Kampffeld ist ein einziger, weichflüssiger, weißgrauer Brei, in dem Freund und Feind seit Tagen und Wochen das Leben fristen. Die einst so festen, kunstgerecht gebauten Gräben sinken an allen Stellen und Enden ein, die Berge von Sandsäcken auf den Bruchwehren rutschen in sich zusammen und die Böden der Gräben sind rauchende, lehmige Bäche, in denen die Unfern hüben, die Gegner drüben bis an die Knie in Lehm und Wasser stehen. Das Vorfeld vor den Gräben ist eine feuchte Mondlandschaft. Alle die großen und kleinen Granattrichter, die Furchen und Löcher sind mit Wasser gefüllt, und lehmige Rinnale suchen plätschernd ihren Weg in die — Gräben. Und in diese grenzenlos traurige Wüste hämmert ohne Unterbrechung, immerdar und immerdar das wütende, heftige Trommelfeuer der Gegner. Vor diesem lüdenlosen, eisernen Vorhang aus plahendem, schreiendem, unaufhörlich heranbrausendem Eisen, in all diesem entsetzlichen Aufruhr wahnwitzig gewordenen, menschlicher Bestialität, liegt unerschüttert die menschliche Mauer, um das Vaterland bis zum letzten Kiemenzuge vor denen dort drüben zu schützen.

In Dred und Schlamm, oft ohne jede Verbindung mit den rückwärtigen Reserven, ohne die Möglichkeit, warmes

Essen durch das Gerdinenfeuer nach vorn zu holen, so liegen sie Tag um Tag, Nacht um Nacht in diesem ununterbrochenen Hagel schwerer und schwerster Geschosse. Und wanken und weichen nicht und harren aus, bis zum bitteren, bitteren Ende, bis die tödliche Kugel ein Ende macht oder — unerhoffte Seligkeit — die Ablösung naht. Man mag die Leiden aller Jahrhunderte nehmen, Größeres, Etwas, das ungeheuerlicher wäre, als das, was unsere Helden an der Somme erdulden, täglich und stündlich durchmachen, hat es nie gegeben und wird es hoffentlich nie geben. Denn schon dieses geht über alles menschliche Ertragen.

Hört dann das nervenpeinlichende Feuer einmal auf, dann kommen sie selbst über Tümpel und Weiher, mit Gerüll und Geschrei, meist nicht mehr nüchtern und schleudern in wilder Raserei Handgranaten und schwingen blinkende Bajonette. Dann solltet Ihr daheim die Unfern sehen, wie sie aus den Löchern heraus sind, ehe die da drüben es ahnen können, wie die Maschinengewehre hämmern und Kolben und Handgranaten auf Stahlhelme und unbedeckte Schädel surren. Das ist aufgesparte Kraft, Befreiung von tagelanger, unfreiwilliger Ruhe, ist der furor reutonicus.

Der 5. November war einer von diesen Tagen, an denen Engländer und Franzosen den Durchbruch versuchten. Das Vorbereitungsfeuer war ungeheuer, tausend Superlative können nicht entfernt die wahnwitzige Munitionsverschwendung schildern, mit der die Gegner den Unfern heizukommen suchten. Alle Schlünde spien Feuer, leichte u. mittlere, schwere und schwerste Kaliber hämmerten ohne Unterlaß auf die deutschen Gräben. Zwei, drei gleichzeitige Einschläge ebneten ganze Grabenparzellen mit Bor- und Hinterland ein, die Luft war voller Feuer und Eisen, schwefelgelber, stidiger Qualm deckte die Gräben zu

und erschwerte das Atmen. So ging es stundenlang, bis der Engländer unsere Gräben für sturmreif hielt.

Dann kamen sie herangestürzt, in dichten, allzudichten Massen, in denen unser Maschinengewehre schreckliche Arbeit verrichteten. Ueber elf Divisionen, alles, was er haite zusammenraffen können, hatte der Feind eingesetzt; zwischen Le Sars und Lesbocufs, wo der Kampf am heftigsten wogte, brandeten drei englische und zwei australische Divisionen gegen die Mauer der Unseren an, ohne auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen. Nordöstlich von Le Sars konnten die gegnerischen Stoßtruppen an einzelnen Stellen in die deutsche Stellung eindringen, aber ein furchtbarer Gegenstoß der aufs äußerste erbitterten Grabenbesatzung trieb sie zu schleunigem Rückzuge. Das Kühlwasser der Maschinengewehre kochte, so groß war die gräßliche Ernte. Der Schmelzwagen des Todes fuhr über das Land und mähete blutige Garben. Aber immer wieder griffen die französischen Massen in schier sinnloser Zähigkeit von neuem an. Und weiter nördlich die Engländer, die die vielumstrittene Lesbocuf-Stellung nun auch an ihre Verbündeten abgetreten hatten. Das Blut floß wieder einmal in Strömen, die australischen Divisionen litten furchtbar. Frankreich opferte von neuem Heerarmen seiner Söhne nutzlos, nutzlos! Gegen Transloy rann- ten sie dreimal in wildem Anprall an, dreimal stuteten sie im stärksten Maschinengewehrfeuer zurück. So unter- nahmen sie vom Morgen bis zum Abend fast ohne Unterbrechung einen Angriff nach dem andern, kaum ist ein Sturm am deutschen Widerstand zerschellt, jagen immer- brannte Angriffsbefehle schon wieder neue Sturmkolonnen gegen die deutschen Maschinengewehre. Gleitend, stolpernd, fallen, springen sie über tote Feinde, durch Pfützen und schlammige Gräben, hinein in den deutschen Eisen- hagel, der ununterbrochen hämmert und tobt und gräß-

nerals von Art einen russischen Vorstoß ab. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Wippach-Tale südlich von Bialia wurde ein italienischer Graben genommen und besetzt, vier (4) Offiziere, einhundertundzwanzig (120) Mann gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein neues Schreiben Hindenburgs.

Berlin, 19. Nov. (W. B.) Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an den Reichstanzler das nachstehende Schreiben gerichtet:

Großes Hauptquartier, den 19. Nov. 1916.

An den Herrn Reichstanzler.

Eure Excellenz haben mein Schreiben vom 27. September ds. Js., in dem ich die schwere dankenswerte Arbeit des Kriegsernährungsamtes zu unterstützen beabsichtigte, dem deutschen Bundesregierungen mitgeteilt und haben die von mir geäußerten Wünsche unterstützt.

Zu meinem Erstaunen sehe ich jetzt, nachdem das Schreiben in die Presse gelangt ist, daß es in Zeitungsberichterstattungen so ausgelegt wird, als ob ich die Bestimmungen auf dem Gebiete der Volksernährung als überflüssig und schädlich, schlechtthin verurteile.

Das entspricht nicht meiner Anschauung. Ohne einen Zwang geht es nicht ab. Das gilt, wie für die Lösung der Ernährungsfrage, so auch für die Beschaffung von Kriegsgerät und die Ausnutzung unserer Arbeitskräfte.

Für den Erfolg auf allen diesen Gebieten ist aber entscheidend, daß zu dem Zwang die tatkräftige, nur von vaterländischem Pflichtgefühl geleitete Mitarbeit jedes einzelnen tritt. Im Besonderen kann auf dem Gebiete der Volksernährung durch die selbstlose Erfüllung der gesamten Landesbevölkerung dem staatlichen Anordnungen eine lebendige Wirkung verliehen werden. Jeder an seiner Stelle muß über die gesetzlichen Vorschriften hinaus zur Ernährung der Truppen und Kriegsarbeiter hergehen, was irgend einbehalten werden kann. Das hatte ich bei meiner Bemerkung über die großzügig zu organisierende Werbearbeit durch die Führer der Landwirtschaft im Auge. Ich vertraue zu fest auf den bisherigen patriotischen Sinn der deutschen Landwirte, als daß ich an dem Erfolg ihrer Aufklärungsarbeit zweifeln könnte.

Eure Excellenz würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie meine Ansicht der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen würde.

von Hindenburg.

Der deutsche Landwirtschaftsrat richtete einen Aufruf an die deutschen Landwirte, in dem auf die schwere Arbeit des Heimatheeres hingewiesen und gesagt wird, mehr als zuvor sei es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft in den Dienst der Erzeugung der Lebensmittel zu stellen. Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpfe und ein anderer in rastloser schwerer Arbeit die militärischen Kriegsmittel schaffe, so sollten auch die Landwirte unter Hintanstellung aller eigenen Wünsche für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen. Hindenburg vertraue und mit ihm und durch ihn vertraue das ganze deutsche Volk auf die Landwirte.

Hohe Auszeichnungen.

Berlin, 18. Nov. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat an den Oberbefehlshaber General der Infanterie von Below, der an der Spitze des Lauenburgischen Jägerbataillons eine an die Serben verlorengegangene Höhenstellung im Sturm zurücknahm, folgende Kabinettsordre gerichtet:

„Mein lieber General von Below! Ich habe voll Freude und Stolz vernommen, daß Sie im Schlachteng-

tümmel sich an die Spitze des Jäger-Bataillons Nr. 9 gestellt und dem übermächtigen Gegner eine wichtige Höhe im Cerna-Bogen wieder entzogen haben. Ich danke Ihnen und den tapferen Jägern von Herzen für diese Tat, die in der Geschichte fortleben wird. Meiner warmen Anerkennung will ich besonderen Ausdruck geben und ernenne Sie zum Chef des Lauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9.“

München, 18. Nov. Der König hat den General der Infanterie Felix Grafen von Bothmer, Oberbefehlshaber der deutschen Südmee, wegen seiner ganz hervorragenden, durch jähe Ausdauer und eisernen Willen gekennzeichneten erfolgreichen Führerleistungen bei der Abwehr der russischen Sommeroffensive 1916 und der dadurch auf der ganzen Heeresfront erreichten günstigen Gestaltung der Gesamtlage zum Inhaber des Großkreuzes des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt.

Der Unfall der „U-Deutschland“.

Amsterdam, 18. Nov. Nach einer Reutersmeldung aus New London wird der augenblickliche Zustand von U-„Deutschland“ streng geheim gehalten. Wie verlautet, ist das U-Boot im Innern nicht beschädigt und es soll innerhalb weniger Tage wieder zur Abfahrt bereit sein. Ein Mitglied der Besatzung erzählte über den Zusammenstoß, der Schleppdampfer sei unerwartet vor das U-Boot gekommen und von diesem von rückwärts gerammt worden. Infolgedessen seien die Ressel des Schleppdampfers explodiert und das Schiff gesunken. Nur Kapitän Hirsch von dem deutschen Dampfer „Redar“ sei gerettet; er hatte sich an einen Rettungsgürtel geklammert und von dem U-Boot ausgeworfen war.

Berlin, 20. Nov. Amerikanische Kabeldepeschen französischer Blätter geben laut Börsischer Zeitung Reuters Blättermeldungen wieder, daß der Zusammenstoß der „Deutschland“ mit dem amerikanischen Schleppdampfer auf ein Attentat gegen das Handelsboot zurückzuführen sei. Ein Motorboot suchte die „Deutschland“ zu rammen. Die „Deutschland“ wich aus und stieß dabei auf dem Schlepper auf. Weiter werde berichtet, daß ein Mann verhaftet wurde, der eine Pulverladung in die „Deutschland“ schaffen wollte. Die „Deutschland“ sei nur wenig beschädigt und werde in Kürze wieder ausfahren.

Deutsche Marineflugzeuge über Fumes.

Berlin 18. Nov. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 16. zum 17. November belegten deutsche Marineflugzeuge die Stadt Fumes und den Flugplatz Corbde mit zum größten Teile schwerkalibrigen Bomben im Gesamtgewicht von über 1400 Kilogramm mit gutem Erfolge. In Fumes wurden mehrere Brände beobachtet. Eines der Flugzeuge legte bei Corbde zwei Scheinwerfer durch Maschinengewehrfeuer außer Betrieb.

Die Bedrückung der Schweiz.

Bern, 18. Nov. Der „Bund“ beklagt sich über die unfreundliche Haltung der Entente im Wirtschaftsverkehr und schreibt unter anderem:

Die Schweiz hat in Spanien 6000 Schweine angekauft. Es wird ihr aber nicht gestattet, sie einzuführen, obwohl dies durch eigene Transportmittel geschehen könnte. Frankreich verweigert die Transitbewilligung für die von einem neutralen Land ins andere zu liefernde Ware, dies im Monat, in dem uns Italien die Zufuhr auf 100 Stück monatlich kürzte. Schlimmer steht es mit Kraftfuttermitteln. Statt des normalen Bedarfs von 5000 Wagenladungen sind uns insgesamt 300 zugeführt worden. Dabei lagern einzig in Genua wohl tausend Wagen längt bezahlter Oelfutten, ohne daß es bisher gelungen wäre, es mit eigenem Rollmaterial einzuführen. Die Erklärung dieses völlerrechtswidrigen Verhaltens der Ententestaaten gibt man uns mit der Behauptung, die Schweiz mähle Vieh, das nach den Mittelmächten gehe, mit den von der Entente gelieferten Futtermitteln. Die Folge des Unterbunds der Futtermittelzufuhr ist aber gerade die Notigung, mehr Vieh auszuführen, als uns mit Rücksicht auf die Milchversorgung selber lieb sein kann. Es hat tat-

sächlich das kurzfristige Verhalten der Ententeregierungen das Gegenteil der ihm zugrunde liegenden Absicht erreicht und die Schweiz in rechtswidriger und dabei zweifellos Art schikanieren. Auch mit der Brotgetreidezufuhr macht man uns unaufhörlich Schwierigkeiten. Die französischen Mittelmeerhäfen sind belagert mit Frachten für die Schweiz, obwohl diese alle notwendigen Güterwagen zur Verfügung stellt. Die Ware bleibt auf Schiffen liegen, wo sie unverhältnismäßig verteuert wird, und die Hoffnung, vor dem Inkrafttreten des drohenden argentinischen Ausfuhrverbotes genügende Vorräte herüberzubringen, wird immer kleiner.

Paris hat nicht Licht noch Heizung.

Bern, 18. Nov. Der französische Minister des Innern richtete an die Präfekten die Aufforderung, gemeinsam mit den Bürgermeistern die Bevölkerung zu ermahnen, die Beleuchtung der Wohnungen im weitesten Maße einzuschränken. Ebenso sollen die Kaufleute die Beleuchtung ihrer Räumlichkeiten auf ein Mindestmaß beschränken. In Paris, wo man zur Kerzenbeleuchtung übergegangen ist, wurde von den Behörden ein Aufruf angeschlagen, der die Bevölkerung auffordert, Beleuchtung und Heizung einzuschränken. Der Aufruf kündigt an, daß den Parisiern bald weitere Opfer auferlegt werden müßten.

Die kriegsgehenden Leiter des französischen Staates gebrauchen gern das Wort von der „Zerschmetterung“ des Feindes. Einstweilen sind sie bei der Zerschmetterung des eigenen Volkes angelangt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 20. Nov. 1916.

* **Vom Wetter.** Der Barometer fiel in der Nacht vom Freitag auf Samstag auf einen Tiefstand wie er nur selten beobachtet wurde. Darnach war ein großer Wettersturz mit Sturm zu erwarten. In unserer Gegend ging die Sache noch sehr gnädig ab. Der Samstag und die Nacht auf Sonntag brachte uns wohl Schnee, Regen und Glätte, auch der Sonntagmorgen ließ sich nicht viel besser an. Unerwartet trat aber bereits in den Mittagsstunden Sonnenschein mit klarer Luft ein. Nach aller Voraussicht bekommen wir für die nächsten Tage wieder helles Wetter mit Morgennebeln und leichtem Frost. Der Barometer hat seinen Tiefstand bereits verlassen und strebt nach oben. Der erste Schnee der in uns in diesem Winter beschert wurde, fiel in Dred und der Volksmund weisagt hierzu: „Fällt der erste Schnee in Dred, bleibt der ganze Winter ein Ged!“

** **Kurhaustheater.** Mit der gestrigen Aufführung von Halbes „Jugend“ unter der Führung des Herrn Panta, der sich bei dieser Gelegenheit, das sei vorweggenommen, als sehr gewandter Bühnenleiter und erster Denker erwies, hatte sich die Direktion Steffter eine große Aufgabe gestellt. Wenn sie dieselbe nur zum Teil gelöst zu haben vermochte, so liegt das an zwei, in Hauptrollen vorgeschickten Kräften, welche, wie Herr Karsten es hat, die Wurzeln ihres Könnens noch nicht tief genug in den harten Boden der Tragödie eindringen ließen und, das gilt für seine Partnerin, Fräulein Renne als Mädchen, schon fachlich nicht in das Trauerspiel, zum mindesten nicht in führenden Rollen, gehören. Wir erkennen gerne, daß beide, von der starken Hand des Spielers geführt, sehr fleißig und gewissenhaft bei der Vorbereitung und nicht wenig aufmerksam im Moment des Widersprechens gewesen sind, aber die Geschichte war mangels eines, noch nicht frei gewordenen offenen Blicks für das tragische im menschlichen Leben, wir denken hier zuerst wieder an Herrn Karsten, noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Deshalb konnte die Auslegung nicht anders sein, als sie gegeben wurde. Fräulein Renne ist eine wohlgeleitete, ausgesprochene Soubrette und ihre anerkennenswerte Vielseitigkeit gestattet auch ihre Verwendung im Lustspiel. Nun stemmt sie die Direktion

Osram



die bewährte Drahtlampe

Schützt die Lampe auf die einfachste Weise — überall erhältlich. Auergeleucht Berlin O. H.

liche Lücken in die feindlichen Reihen reißt. Mitten in die feindlichen Massen schlägt das sprühende Eisen, tödlich trommelt das deutsche Sperrfeuer jeden Angriff nieder und findet auch weiter hinter den Sturmkolonnen in den überfüllten feindlichen Gräben gräßliche, aber lohnende Ziele. Die hinter der feindlichen Front zum Ansporn für die Infanterie aufgestellten gewaltigen Massen von Kavallerie haben nicht die geringste Gelegenheit, eine „Verfolgung“ aufzunehmen.

So war's am 5. November, so wiederholte sich's am 7. November, fast dasselbe Bild, nur mit dem Unterschied, daß die Franzosen bei Ablaincourt und Pressoire kleine Erfolge errangen. Ich sprach deutsche Infanterie kurz nach der heißen Schlacht, die Leute waren ernst und still, noch hämmerte das erregte Blut in ihren Adern; aber seltsam, nicht einer klagte, nicht einer. Sie gönnten dem Franzosen den kleinen, örtlichen Erfolg. „Ist sie, sie haben's teuer genug bezahlt“, sagte leise ein Unteroffizier, dessen schwerer Stahlhelm über und über zerbeult war. Und dann erzählten sie von diesen Kämpfen in Rot u. Schlamm, in stürmendem Plagregen. Schlamm und Rest verstopfte die Gewehre, da war jede Waffe gut. Handgranaten und blanke Messer, abgetragene Kolben und Grabenschaufeln, alles, alles dieses diente als Waffe in schauerlichen, blutigen Nahkämpfen. Die Kämpfer griffen sich auf der Erde, in Schlamm und Dred liegend an, an, weil der glitschige Boden keinen festen Halt zu manhaftem Standkampf gab. Es war ein graßiges, erbittertes, schleichendes Morden. Nur in Pressoire wüteten deutsche Maschinengewehre.

Vor Schmutz und Schlamm geschützt, mit Sorgfalt bewahrt, standen sie wieder in Winkel und Eden und peitschten pfeifendes Blei in die heranwogenden Feindeswellen. Die Uebermacht war groß, riesengroß, aber nicht eher konnte der Gner sich seines Erfolges freuen, ehe nicht der letzte Mann an seinem Maschinengewehr zusammengefunken war.

Und dann kam am 13. November der englische „Sieg“, der Sieg, den Sir Haig so dringend notwendig für die Londoner brauchte. Es war auch nur ein örtlicher Erfolg und der kostete Ungeheuerliches an Opfern, aber es war doch ein Erfolg, der sich journalistisch ausschlagen ließ. Die Verstärkung der englischen Front bei Lesboeufs, häufige Gasangriffe und ein über alles Maß heftiges Trommelfeuer von zwölf Tagen bereiteten dem Infanterieangriff vor. Er galt der Dreiecksstellung vom Ancrebach bis Gommeourt, die längst flankiert, schon seit Wochen allseitig unter schwerem, englischem Feuer lag. Die Stellung war taktisch so ungünstig wie möglich, weil sie konzentrisch unter Feuer genommen werden konnte und auch wurde, und schließlich, weil sie es. Umfassungsabsichten der Feinde nur wenig Widerstand hätte entgegensehen können. Diese, gegen Südwest vorspringende Spitze, war das Angriffsziel der Engländer.

Sie arbeiteten mit allen Mitteln ihrer amerikanischen Kriegsindustrie. Lloyd Georges Idee von der Anhäufung unerschöpflichen Vernichtungsmaterials feierte einen Triumph. Zwölf Tage überschüttete die gesamte englische Artillerie, darunter die schwersten Kaliber, ohne Pausen

die deutsche Kniestellung mit Geschossen aller Art. wurde abgeblasen und häufige Patrouillenvorstöße ließen die Unseren nicht zur Ruhe kommen. Als der Massenstoß der feindlichen Infanterie begann, war die deutsche Stellung eingeebnet, verschwunden. Und dennoch lag die deutsche Infanterie ohne Furcht und Zagen in tiefer Höhle in Lachen und Tümpeln, in Trichtern und Röhren und erwartete den Vorstoß. Es war ein unbeschreiblich erbitterter Kampf. Die Straße Mailly-Serre war teilweise im Besitz der Engländer, ein unaufhaltbarer Gegenstoß unserer Helden warf sie im Sturm zurück. Belmont-Hamel und St. Pierre-Division mußten aufgegeben werden; die deutschen Truppen weigerten sich, auch nur einen Schritt zurückzugehen und ließen sich von der übermächtigen Uebermacht lieber zusammenhauen. Es kostete Blut, viel Blut auf beiden Seiten. Auch wir haben schwere Verluste erlitten, aber schier ins Unberechenbare gehen die Berge von Leichen und Verwundeten, die die Engländer auf dem Kampfplatz ließen. Mailly, Badener und die Garde haben hier Unfassbares geleistet! Bis an die Knie im Morast, von Schlamm, Rauch und Stahl sprühenden Fontänen rings umgeben, von stinkendem Gas bedroht, von heißen Augen dicht umgeben, wanken und weichen sie nicht bis zum letzten Atemzuge. Sie kämpfen, maßlos erbittert, von Blut umraucht, schweißgeklebt, in sich gefehrt und kennen nichts, als ihre — Pflicht. Die Welt wird sich an eine neue Art von Heldentum gewöhnen müssen. (Kb.)

Steffter solens volens zur Tragödiendarstellung. Sollte belagte Direktion hier nicht ausnahmsweise aus der Not eine Tugend gemacht haben, dann wir im Namen des Wahren, Schönen und Guten dagegen erheben. Herr Karsten ist ohne Zweifel talentvoller Schauspieler der aber mit Ton und allem genau so darstellt, man möchte fast sagen, wie am ersten Tag in der Studierstube. Was dem eingelernten Dichtervort gehört, das beste, der Menschendarsteller dazu geben muß, das ist — die, und davon verspürte man nichts und deswegen die vorgetäuschte Wirklichkeit. Wir wußten immer da oben doch nur Komödie gespielt wird. Dürst Herr Karsten, dem wir in bester Absicht und weil Talent schätzen, näher getreten sind, einmal auf seiner bedeutenden Kollegen, Herrn Wieberg, dessen schöne Innerlichkeit, neben vielen sonstigen, für ihn vorbildlich sein mögen. Wie prächtig ihm gestern wieder sein Pfarrer Hoppe. Jeder so menschlich natürlich. Jedes Wort, das er sprach, nachempfunden und schon deswegen richtig eingestellt die Wirkung beim Publikum.

ebenso scharfsinniger Zeichner von Kaplansgestalt, der Meinung Max Halbe's war Herr Pantaleon von Schigoroski und es ist nicht zu viel gesagt, wir behaupten, daß es diesen beiden guten Strüßen Steffter'schen Ensembles, neben Herrn Gerhards, niemand frei die so schwierige, meist verkannte Rolle des Bruders Amandus verkörperte, zuzuschreiben ist, der Thespistarten zu guter Letzt, trotz allem Schwank, glückliche Fahrt signalisieren konnte.

die gestrige Sondervorstellung so nachteilig bezeugen und den Genuß einer so unbestritten schönen Vorstellung trübte, war das schwache Begriffsvermögen weniger Theaterbesucher, hauptsächlich in den oberen Reihen. Das so unqualifizierte Nachse, oft bei den besten Momenten, erregte geradezu Vergernis und unserer Kurverwaltung dazu dienen, einem Sonnabend zum „ermäßigten“, um Gottes willen nicht oder andere geistesverwandte Autoren vorzusehen, werden die „Leutchen“ davon mit nach Hause genommen. Solche Verlen funkeln nicht im niedrigen Bau des Menschen.

H. nächste Vorstellung im Abonnement, so hören wir, die Direktion das Schauspiel „Graf Walder von Gustav Freitag“. Es ist dies gleichzeitig eine Feier aus Anlaß des 100. Geburtstages, welcher am 11. ds. Js. gewesen ist. Spielleiter ist Herr Pantaleon wird von Herrn Dehmig gegeben.

den Verlustigten, Gustav Petri-Arnoldshain d. al., Tobias Müller - Arnoldshain gefallen, Wilh. Anpach schw. verw., Ludwig Wimbauer - Homfallen, Wilh. Scheidt - Königslein l. verw., Georg - Ruppertsheim l. verw., Geft. Reinhold Groß - verw. in Gigsch., Sebastian Fischer - Eppstein angenschaft.

am 20. 11. 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend Verrechnung von Vorräten der Spinnpapierindustrie. Hiernach sind monatlich zu melden: die Vorräte an Sulfat- (Sulfat-) Zellstoff; Papier jeder Art, der teilweise aus Sulfat- (Sulfat-) Zellstoff hergestellt wird; die Vorräte 1000 Kilogramm übersteigen; einem Sulfatzellstoff hergestelltes Spinnpapier; Papier jeglicher Art, Zellstoffgarn und Papiermisch, die Textilit, Textilose, Garne mit Faserseile usw., die Vorräte 250 Kilogramm übersteigen; Papier, welche Spinnpapier herstellen; Streifenmaschinen für Spinnpapier; bestimmte Spinnma-

erste Meldung ist über die bei Beginn des 1. 12. vorhandenen meldepflichtigen Vorräte bis zum 5. 12. zu erstatten. Die Meldungen sind an das Webstoffamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin S. W. 48, Bergring Heidemansstraße 10, auf besonderen amtlichen Zeichen zu richten, die bei der Vordruck-Verwaltung des Kriegs-Rohstoff-Abteilung angefordert werden können. Wortlaut der Bekanntmachung ist in der heutigen Zeitung einzusehen.

Friedrich Stolke an der Sommerfront. Ihre diesjährige illustrierte Beilage widmet die „Kleine Zeitung“ dem 100. Geburtstage Friedrich Stolkes. Der Artikel stammt aus der Feder von Otto Hörth, dem Biograph und literarischer Nachschreiber des Dichters. Außerdem bringt sie Bilder, familiäre Briefe, und Erinnerungen. Die Frankf. Ztg. zitiert daraus folgenden Beitrag von Dr. Alfred Wer-

der aus dem Felde: „Friedrich Stolke an der Sommerfront“ steht, denkt wohl zunächst an einen Druckfehler, es solle hier etwas Spiritistisches erzählt werden. Wir haben allerdings nicht Stolkes Geist zitiert, in welcher Weise wir seines munteren Geistes froh sein dürfen, da wo jetzt die Sommerfront wütet, sei zur Feier seines 100. Geburtstages der Heimat berichtet. Einer an der Sommerfront

stehenden Batterie zugehörig, hielt ich zum Zeitvertreib und zur Belustigung meiner Kameraden gelegentlich in den Lesehallen der den Stellungen zunächst liegenden Ortschaften heitere Vorlesungen aus dem „Lustigen Salzburger“. Am 2. Juni war es in der Lesehalle in C. . . um mit deren Aufwärtlern das Nötige für einen am nächsten Abend dort geplanten Vortrag zu besprechen. Da kommt plötzlich einer der Lesegäste auf mich zu und sagte: „Ihne haw' ich doch ääch schon in Frankfurt gesehe, gell Se sein en Frankfurter.“ Ich erwiderte ihm, daß ich zwar zu der nach Stolz's Meinung recht bemitleidenswerten Sorte von Menschen gehöre, die „net von Frankfurt“ seien, doch sei ich ganz nahe bei Frankfurt — in H o m b u r g — zu Hause und komme oft nach Frankfurt, beherrschte sogar die Frankfurter Mundart.

„Ei, dann kennte Se doch ääch emol ebbes vom Stolzhe verzappe.“ Als ich ihm dies zusagte, falls er zum Vortrag komme, erzählte er mir, daß in seiner Batterie noch eine ganze Anzahl Frankfurter seien, er wolle mit all diesen kommen, wenn es sein Leutnant . . . gestatte, dabei nannie er den Namen eines mit gut bekanntem Frankfurter Berufsgenossen.

Tatsächlich erschien am nächsten Abend Leutnant . . . mit einer stattlichen Anzahl Frankfurter.

Nun schob ich „Die Blutblas“, die „Dreißig Gulde“, Feuerat die Elisabeth“, „Sichel in der Tanzstunde“ und „Die Kapp“ in meine Vortragsfolge ein.

Die Stücke zeigten auch bei den Nichtfrankfurtern lebhaftes Interesse. Aber den Frankfurtern merkte man an, ihnen war es mehr; ein Gruß von daheim, ein Stück Heimat war es für sie; sie schwelgten im Humor ihres vaterstädtischen Dichters, dessen unverwundliche lustige Verse für sie mit der Erinnerung an manch frohe Stunde in Frankfurt verknüpft waren. Wir verabredeten also sogleich, einmal einen ganzen Stolzhe-Abend zu veranstalten.

Der Ausbruch der Sommerfront verhinderte aber vorläufig die Ausführung. Als ich dann an einem lebhaften Kampftage beim Fliesen zerstörender Leitungen an einer Batteriestellung vorbei kam — die Engländer trommelten wieder mal auf die Schützengräben vorn und streuten auch zeitweise das rückwärtige Gelände ab. — hörte ich, wie mir jemand aus einem Unterstand im Tempo der vorn einschlagenden Geschosse zurief: „Gehlümter Kattun, geduppelter Kattun, gestreifter Kattun, gewerselter Kattun!“ In sprang in den Unterstand hinein und erkannte einen meiner Frankfurter Zuhörer. „Wertlich e groß' Kattunspiel“ erwiderte ich. Wir drückten uns in heiterer Erinnerung froh die Hand; ich hörte, daß es den Frankfurtern noch sämtlich gut gehe und begab mich weiter an mein „Feldwerk“.

ht. Der 100. Geburtstag Friedrich Stolkes. Frankfurts Bürgerstadt feiert in diesen Tagen in einer Reihe festlicher Veranstaltungen den 100. Geburtstag Friedrich Stolkes, des großen Lokal- und Freiheitsdichters der Mainstadt. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete gestern mittag ein Fuldigungsakt auf dem Römerberg, an dem sich die ganze offizielle Welt Frankfurts beteiligte. Von den hochgiebligen Häusern des Platzes grüßten zahlreiche Fahnen die große Festgesellschaft. Auch die Gassen der Altstadt, die der Poet so oft in seinen launigen Gedichten besungen hat, hatten zu Ehren des Tages ein reiches Festgewand angelegt. Im Mittelpunkt der Fuldigungsfeier stand die Festrede des Stadtrats Rupp über Friedrich Stolkes Leben und Bedeutung als Dichter der Mainstadt. Musikalische Darbietungen gaben der schlichten Feier den entsprechenden Rahmen. Nach einem gemeinsamen Gesänge begab sich die Festteilnehmer nach dem Stolzhe-Denkmal. Hier legte Oberbürgermeister Roigt mit einer Ansprache den Kranz der Stadt Frankfurt nieder. Ihm schlossen sich viele andere Körperschaften mit Kranzniederlegungen an. — Weitere Gedächtnisfeiern hielten der Ausschuss für Volksschulungen in einer überfüllten Versammlung und der Verein Jugendwohl in der Städtischen Gewerkschule ab. Das Schauspielhaus feierte den Tag durch die Aufführung von Stolkes Lokalschwank „Alt-Frankfurt“. Auch die kommenden Tage bringen noch zahlreiche Veranstaltungen zu Ehren des Dichters.

t. Der Mord in der Kölner Straße aufgedeckt! Der Mörder der Gastwirtsrau Emilie L ä h n e m a n n in der Kölner Straße zu Frankfurt wurde durch den hiesigen Polizeikommissar Silbersdorf in Amsterdam in der Person des 19jährigen Schiffers Christian L e d e r aus dem Haag ermittelt und verhaftet. Der Bursche hatte längere Zeit bei Frau Löhnmann gewohnt und war eines Tages unter Hintanlassung der Mietschulden verschwunden. Er besorgte sich einen Auslandspass und vollführte dann die Mordtat an der Frau, um sich in den Besitz der nötigen Reisemittel zu setzen. Als er in der Wohnung kein Geld vorfand, bestahl er einen Schiffskameraden und fuhr nach Holland. Genaue Untersuchungen hinterlassener Fingerabdrücke an verschiedenen Gegenständen in der Wirtschafft führten auf die Spur Leders und zu dem Erfolg, daß der jugendliche Bursche in Amsterdam der Mordtat in unzweifelhafter Weise überführt werden konnte. Leder wird

sobald die Auslieferungsverhandlungen mit Holland abgeschlossen sind, nach Frankfurt zur Aburteilung gebracht.

f. Ordnung in den D-Zügen. Die Eisenbahnverwaltung hat sich veranlaßt gesehen, an die Bestimmungen zu erinnern, daß das Zugbegleitungspersonal den Reisenden beim Auffuchen freier Plätze behilflich sein und darüber wachen soll, daß niemand freie Sitzplätze mit Handgepäck belegt, um den Anschein zu erwecken, als ob mehr Plätze als tatsächlich der Fall, besetzt seien. Freie Plätze sind auf den Nummerstellschildern an den Abteiltüren anzuzeigen. Platzkarten sind nicht auszugeben, wenn die Reisenden nicht darum bitten. Militärpersonen genießen keinen Vorzug. Die Ordnung im Zuge soll spätestens kurz nach der Abfahrt hergestellt werden.

Aus Nah und Fern.

† Ufingen, 19. Nov. Infolge zu geringen Abzuges verkaufen Schweinezüchter des Kreises ihre Ferkel zu recht netten Preisen als Spanferkel an Reisende, besonders aber an Jäger, die jetzt in großer Zahl den Kreis aufsuchen. Die Käufer führen die Tiere in Rudfäden über die Kreisgrenzen. Das Landratsamt hat nunmehr gegen diese neue Art der Fleischversorgung umfassende Maßregeln getroffen und bedroht die Schweinezüchter, die ihre Ferkel ohne Erlaubnis verkaufen, mit erheblichen Strafen.

† Dillenburg, 19. Nov. Beim unbefugten Ueberschreiten des Bahndammes wurde der Bergarbeiter Wagner aus Donsbach von einem Güterzuge überfahren und getötet.

† Ingelheim a. Rh., 19. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof stieß ein Güterzug, der das Ausfahrtssignal überfahren hatte, mit einer Rangierabteilung zusammen. Es entgleisten beide Maschinen und eine große Anzahl Güterwagen, deren Trümmer in Brand gerieten. Die Feuerwehren der Nachbarorte hatten mit der Löschung des Brandes längere Zeit zu tun. Leider wurde auch ein Bremser getötet, mehrere andere Zugbedienstete erlitten Verletzungen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

† St. Goarshausen, 19. Nov. Unterhalb des hiesigen Bahnhofs fuhrn Samstag früh zwei Güterzüge zusammen. Der Materialschaden ist erheblich, da 14 Wagen samt ihrem Inhalt völlig zerstört sind. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

† Naumbach, 20. Nov. Das hiesige Schöffengericht verurteilte eine reiche Landwirtsrau aus Wetterfeld wegen Mißhandlung zu einer Woche Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

† Seibelsdorf (Oberhessen), 19. Nov. Der Müller Lang von hier wurde wegen Wuchers mit Weizenmehl zur Anzeige gebracht. Er ließ sich für das Pfund 35 stat. 24 Pfg. zahlen.

† Kreuznach, 19. Nov. Im hiesigen „Anzeiger“ las man am Freitag folgendes Darlehnsgefuß: „1000 Mark auf ein Jahr zu leihen gesucht. Zinsen ein Viertel von einem über 200 Pfund schweren Schwein.“ — Die Verzinsung wäre gar so übel nicht.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 21. Nov., nachmittags, Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Konzertmeister Willem Meyer. 1. Mit Mut und Kraft, Marsch (Blon). 2. Czotona-Duettüre (Keller-Bela). 3. Liebes-Gavotte aus der Scherzeit (Lemaire). 4. Fantasia a. d. Oper Der Maskenball (Verdi). 5. Duettüre Cagliostro in Wien (Strauß). 6. Himmelsaugen, Walzer (Waldteufel). 7. Königs Gebe! a. d. Oper Lohengrin (Wagner). 8. Sefira, Intermezzo (Siede).

Abends von 8¼—9¼ Uhr. 1. Auf Schritt und Tritt, Marsch (Faust). 2. Duettüre z. Oper Die Favoritin (Donizetti). 3. Mozart-Memmet (Benbel). 4. Der Opernfreund, Potpourri (Schreiner). 5. Orient-Rosen, Walzer (Zvanovici). 6. Arie der Micaela a. d. Oper Carmen (Bizet). 7. Jona Czardas (Miska).

Mittwoch, den 22. Nov. (Bußtag), nachmittags 5 Uhr 2. Sonder-Konzert unter Mitwirkung des Herrn Ferdinand Kolb, Konzertfänger aus Frankfurt.

Als Weihnachtsgeschenke

für unsere Feldgrauen im Osten beim Landst. Inf.-Gr.-Bat. Weilburg gingen ein:

Von Grh. Sanitätsrat Dr. Weber	30 M.
„ Professor Dr. G. Gerland	3 „
„ Fabrikant Henning	2 „
„ Herr Bay	1 „

Um weitere Gaben, auch der kleinsten, bittet herzlich Göth, Feldw.-Leutn. a. D.

Abgabe von Speisekartoffeln u. gelbfleischigen Kolrabi.

Am Dienstag und Samstag dieser Woche werden in den Lager des Hotel Adler, Eingang Schwedenpfad Kartoffeln für Wochen (50 Pfd. für eine Person) zum Preise von 4,20 Mk pro Pfd. sowie Kartoffeln für eine Woche (7 Pfd. pro Person) zu 5¼ Pfg. Pfund abgegeben. Ferner kommen daselbst zum Verkauf gelbfleischige Kohlrabi zum Preise von 5.— Mk. pro Ztr. Zahlung er in den städtischen Verkaufsstellen. Säcke sind mitzubringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. November 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassenen, Konkursen. ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Freibank.

Dienstag, den 21. November, vormittags von 9½ Uhr wird auf dem Schlachthof

Schweinefleisch (roh 1 Zentner) zum Preise von Mk. 1,20 pro Pfd. verkauft unter Abgabe von Fleischmarken. An die Reihe kommen die Buchstaben 2 und 3.

Bad Homburg v. d. H., den 20. 11. 1918

Die Schlachthofverwaltung

Bekanntmachung

(Nr. W. M. 312/10. 16. R. N. A.)

betreffend Bestandserhebung von Natron-(Sulfat-)Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron-(Sulfat-)Zellstoff hergestelltem Papier, Spinnpapier, Papiergarn, ferner von Arbeitsmaschinen, welche zur Herstellung, Bearbeitung und Verarbeitung von Spinnpapier in Gebrauch sind.

Bam 20. November 1916.

Nachstehende Anordnungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Zuwiderhandlung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, gemäß der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Erweiterungs-Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände) einer monatlichen Meldepflicht.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig sind:

Gruppe I. Rohstoffe, Halb- und Fertigerzeugnisse:

- Natron- (Sulfat-) Zellstoff,
- Papier jeder Art, ganz oder teilweise aus Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestellt, sofern die Vorräte 1000 kg. übersteigen,
- aus reinem Sulfatzellstoff hergestelltes Spinnpapier,
- Papiergarn jeglicher Art, Zellstoffgarn und Papiermischgarn, wie Textilit, Textilose, Garne mit Faserteile u. a., sofern die Vorräte 250 kg. übersteigen.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hunderttausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Gruppe II. Arbeitsmaschinen:

- Papiermaschinen, welche Spinnpapier herstellen,
- Streifen-schneidemaschinen für Spinnpapier,
- Spinnmaschinen, welche Garne der unter Gruppe I d genannten Art herstellen.

§ 3.

Von der Bekanntmachung betroffene Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind:

- alle Personen, welche Gegenstände der im § 2 bezeichneten Art im Gewahrsam haben, oder aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen kaufen oder verkaufen,
- gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, oder in deren Betrieben Gegenstände der Gruppe I des § 2 verarbeitet werden,
- Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.).

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeforderten Vorräte sind nur vom Empfänger zu melden.

§ 4.

Stichtag und Meldefrist.

Die erste Meldung ist über die bei Beginn des 1. Dezember 1916 vorhandenen und meldepflichtigen Vorräte bis zum 5. Dezember 1916 zu erstatten.

Die späteren Meldungen sind jedesmal über die bei Beginn des ersten Tages eines jeden Monats (Stichtag) vorhandenen Bestände bis zum fünften Tage des betreffenden Monats (Meldefrist) zu melden.

Die Meldungen sind an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Rgl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10 zu richten.

Aus dem Reichs- und Ausland (nicht Zollausland) eingeführte meldepflichtige Gegenstände, (§ 2) der Gruppe I sind an dem ersten dem Tage der Einfuhr folgenden Stichtage auf dem Meldefchein unter „B“ besonders aufgeführt zu melden, auch wenn sie am Stichtage sich nicht mehr im Eigentum des Meldepflichtigen (§ 3) befinden. In diesem Falle ist zu vermerken, daß die eingeführten Mengen nicht mehr vorhanden sind. An den folgenden Stichtagen sind die bereits einmal als eingeführt gemeldeten Gegenstände nicht mehr gesondert aufzuführen. Besetzte feindliche Gebiete gelte nicht als Reichs- und Ausland im Sinne dieser Bestimmung.

§ 5.

Meldescheine.

Die Meldungen haben nur auf den amtlichen Meldescheinen zu erfolgen. Die Meldescheine sind bei der Zentralverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Rgl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, unter Angabe der Vordruck-Nr. Bst. 982b, erhältlich.

Die Anforderung der Meldescheine soll auf einer Karte (nicht Brief) erfolgen, die nichts anderes enthält, als die kurze Anforderung des gewünschten Meldescheins, deutliche Unterschrift mit genauer Adresse und Firmenstempel.

Sämtliche in den Meldescheinen gestellte Fragen genau zu beantworten.

Weitere Meldungen dürfen die Meldescheine nicht halten, auch dürfen bei Einsendung der Meldescheine Mitteilungen demselben Briefumschlage nicht beigelegt werden. Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines desselben Eigentümers oder einer und derselben Lager gemeldet werden.

Die Meldescheine sind ordnungsgemäß postfrei zu versenden und an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Rgl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, einzusenden. Auf die Vorderseite der Versendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge der Vermerk zu setzen: Enthält Meldeschein der Spinnindustrie.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Kopie (Abschrift, Durchschlag, Kopie) von den Meldepflichtigen ihren Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 6.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfrage und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffend, sind an das Webstoff-Meldeamt des Rgl. Preuß. Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, zu richten.

§ 7.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt am 20. November 1916 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 20. November 1916.

Stellv. Generalkommando
des 18. Armeekorps.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Direktion: Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 23. November 1916, abends 7 1/2 Uhr:

6. Vorstellung im Abonnement.

Neu einstudiert

Graf Waldemar

Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freytag.

Leiter der Aufführung: Herr Panta.

Waldemar Graf Schenk
Hugo Graf Schenk, sein Vetter.
Rittmeister von Randor
Heinrich von Sorben
Fedor Iwanowitsch, Fürst Udaschkin
Georgine, Fürstin Udaschkin
Hiller, Gärtner
Gertrud, seine Tochter
Hans, sein Pflegesohn.
Box, Kammerdiener des Grafen Waldemar
Frau Box, seine Mutter
Gordon, Stallmeister des Grafen Waldemar
Der Bezirksvorsteher
Ein Nachtwächter
Kammerfrau
Georg, Diener

der Fürstin Udaschkin

Pause nach jedem Akt.

Preise der Plätze:

Ein Platz Proszeniumsloge 3.00 Mk.

I. Rangloge 2.50 Mk. — Parquetloge 2.00 Mk. — Sperrsitz 2.00 Mk. — II. Rang

oge 1.20 Mk. — Stehplatz 1.20 Mk. — III. Rang reserviert 0.70 Pfg. — Gallerie 30 Pfg

Militär Ermäßigung

Vorverkauf auf dem Kurbüro

Kassenöffnung 7 — Anfang pünktlich 7 1/2 — Ende gegen 10 Uhr.

Frachtbriefe

auch mit Firmaeindruck liefert
billigt die Kreisblatt-Druckerei.

Einführung des Kundensystems Verteilungswaren in Kolonialwarenschäften.

Wir beabsichtigen, für Verteilungswaren in Kolonialwarenschäften wie Hülsenfrüchte, Teigwaren, Gries etc. das feste Kundensystem zu führen. Die Einwohner Homburgs werden daher ersucht, zwecks Aufnahme in die Kundenliste im Lebensmittelbüro an den nachbezeichneten Tagen zu erscheinen und dort bei Vorlegung der Lebensmittelliste zu erklären, welchen Geschäften sie als Kunden zugewiesen sein wollen. Als Kunden werden festgesetzt für Personen der Anfangsbuchstaben

A—G am Donnerstag, den 23. ds. Mts.

H—R am Freitag, „ 24 „

S—Z am Samstag, „ 25. „

Wer die Eintragung in das Kundenbuch versäumt, läuft Gefahr, der Verteilung von obenbezeichneten Kolonialwaren unberücksichtigt zu bleiben; nachträglich können Anträge auf Eintragungen, abgegeben von zugezogenen Personen, nicht angenommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 20. November 1916.

Der Magistrat
Lebensmittelversorgung

Städtische Verkaufsstelle in Kirdorf

Wegen des Buß- und Bettags am 22. ds. Mts. ist die Verkaufsstelle in Kirdorf bereits am Dienstag, den 21. ds. Mts., geöffnet.

Bad Homburg v. d. H., den 20. November 1916.

Der Magistrat
(Lebensmittelversorgung)